

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 27 (1954-1955)

Heft: 9

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

27. Jahresversammlung der SHG in Fribourg

(Schluß)

Die 2. Hauptversammlung

begann am Sonntagmorgen um 8.30 Uhr. Vorerst gedachte der Vorsitzende den verstorbenen Kolleginnen und Kollegen, welche ihr Leben der Erziehung und der Ausbildung geistesschwacher Kinder geopfert haben: Johannes Graf, Gründer und Vorsteher der Anstalt Marbach, Fr. Alice Girtanner, Biel, und alt Schulinspektor Möckli in Neuenstadt. Am 29. Mai ist ferner ein Freund der SHG, alt Rektor Josef Ineichen, Luzern, gestorben. Längere Zeit vertrat er den Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins im Zentralvorstand der SHG und zwar mit Hingabe. Durch Erheben von den Sitzen ehrte die Versammlung die Verstorbenen. Der Zentralpräsident hatte es auch nicht nehmen lassen, alt Direktor Kölle, Zollikon, zu seinem 95. Geburtstage herzlich zu gratulieren. Kölle ist ein Pionier der SHG. Er wird mit ihrem Namen immer verbunden bleiben.

Hierauf wurde Frau Kappeler einstimmig als Vorstandsmitglied gewählt. Die bisherigen Mitglieder wurden ebenfalls samt ihrem Präsidenten für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Zentralpräsident ist weiterhin Albert Zoss, Bern; Vizepräsident Matthias Schlegel, St.Gallen; Aktuar Hermann Bolli, Pfäffikon-Zch., Kassier Emil Hardegger, St.Gallen. Diese Personen bilden zugleich das Büro. Dem Vorstände gehören außerdem je ein Vertreter aus den Sektionen an, sowie Persönlichkeiten aus dem Gebiete der Erziehungswissenschaften, der Heilpädagogik und der Fürsorge.

Bevor der Vorsitzende das Wort dem Referenten, Prof. Dr. Montalta, erteilte, hatte er noch die Ehre, Erziehungsdirektor Pythin unter den Anwesenden begrüßen zu können. In hervorragender Klarheit, lebendig und glänzend fundiert, sprach nun der Referent über «Das psychodiagnostische Grundproblem». Seine eindrucklichen Ausführungen wurden durch Lichtbilder in ausgezeichneter Weise ergänzt

und erläutert. Wir werden in einer der nächsten Nummern noch auf diesen Vortrag zurückkommen.

Nach einer kurzen Pause las Madame Prof. Dupraz den von Prof. Dr. med. Jean Thürler ausgearbeiteten Vortrag über «Morpho-Endokrinopsychologie» in ausgezeichneter französischer Diktion in eindrucksamster Weise vor. Für Deutschschweizer war er etwas schwer verständlich, aber die deutsche Zusammenfassung, die wir in der nächsten Nummer veröffentlichen werden, machte es möglich, doch einigermaßen zu folgen.

Es wurde halb zwölf Uhr, bis man das Kollegiengebäude verlassen konnte. Draußen warteten im fahlen Sonnenschein zwei Cars, welche die Gesellschaft zum gemütlichen Teil ins Greyerzerland entführten. Die Autofahrt, welche über die Staumauer des Greyerzsees nach Broc führte, wurde als angenehme Entspannung sehr geschätzt. Im Hotel de ville des Schokoladeortes wurde ein ausgezeichnetes Mittagessen in vorzüglicher Weise serviert. Dann fuhr man hinüber auf jenen grünen Hügel, auf dessen Schultern das altverträumte Städtchen Greyerz thront. Hier gab es allerlei Altes und Schönes zu bestaunen. Interessant war auch die Führung durch das Schloß.

Gegen Abend kehrte man wieder in die Kapitale zurück, wo noch Zeit zu ihrer Besichtigung übrig blieb für diejenigen, die mit der Heimreise nicht besonders pressierten. Die alte Zähringerstadt ist wirklich noch sehr gut erhalten und strahlt ungemein viel Mittelalterliches aus.

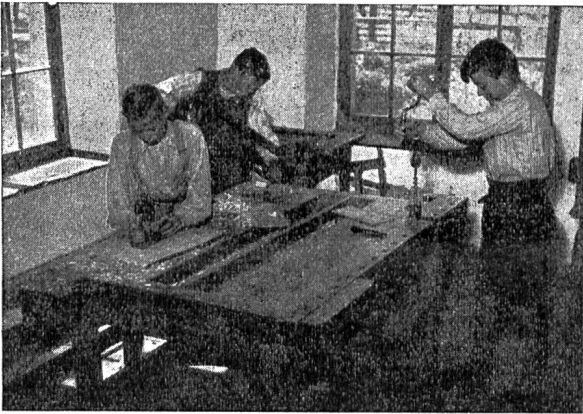
Nachdem auch noch der durch den Wind in die Saane hinausgewehrte Hut des Kollegen Kaiser aus Zürich durch einen Fischer mit der Angelrute herausgefischt werden konnte, darf man sagen, daß die Fribourger Tagung einen harmonischen Verlauf genommen hat. Man wird sich gerne an sie zurückerrinnern und später wieder einmal dort tagen. *Hü.*

*

Unsere Anlernmöglichkeiten

Wo Geistesschwache lebensstüchtig gemacht werden sollen, da gehört nicht nur der Schulung, sondern auch der manuellen Betätigung ein großes Maß Aufmerksamkeit. Der Geistesschwache muß zur Arbeit *angelernt* und *angewöhnt werden*. Glücklicherweise das Heim, das eigene Werkstätten besitzt und durch eigene, geschulte Mitarbeiter den schwachbegabten Jüngling in eine bestimmte Arbeit einführen kann.

Wo in einem Heim eigene Werkstätten nicht vorhanden sind, wird zur Einführung in Arbeiten an andere Möglichkeiten gedacht werden müssen. Unser Heim in Mauren besitzt wohl eine größere Garten-Anlage, jedoch keine Werkstätten. Um aber dem Geistesschwachen betr. Anlernmöglichkeiten dennoch gerecht werden zu können, haben wir zu folgender Lösung gegriffen:



Wir besitzen in unserem Dorf und in den Ortschaften der Umgebung guten Kontakt mit Meistern verschiedener Berufe: mit Schreibern, Schuhmachern, mit Meistern von Velo- und Motorradwerkstätten, von Autogaragen, Baugeschäften usw. Solche Meister zeigen sich immer wieder in gütiger Weise bereit, Zöglinge unseres Heimes versuchsweise in ihren Werkstätten aufzunehmen, sie für die Arbeiten anzulernen und in dieselben einzugewöhnen. So besuchen unsere 15-jährigen meist nur noch morgens die Schule, oder noch einzelne Stunden derselben, während sie des Nachmittags in den Werkstätten außerhalb des Hauses arbeiten. Es betätigt sich z. B. heute ein Knabe in einer Velo-Werkstatt, ein anderer in einer Schreinerei, ein weiterer in der Landwirtschaft. Aber auch schon in einer Schuhmacherei, in einem Baugeschäft und in einer Glaserei waren Buben tätig. Wir sind den Meistern für ihre Bereitwilligkeit

natürlich recht dankbar, haben wir bis jetzt mit diesen Anlern-Versuchen doch meistens nur gute Erfahrungen gemacht. Der positiven Werte sind folgende:

Der Knabe kann durch die Möglichkeit, Werkstätten zu wechseln, auf seine eigentlichen Fähigkeiten gründlich beobachtet und geprüft werden. Vor 3 Jahren hatten wir einen Knaben, der Vorliebe zeigte, Hühner zu betreuen. Wir gaben ihn in eine Hühnerfarm. Doch zeigte es sich, daß ihn diese Arbeiten auf die Dauer nicht befriedigten. Da er auch immer gerne mit Holz bastelte, meinte er, eine Schreinerlehre machen zu können. Wir wußten aber, daß, obwohl eine manuelle Geschicklichkeit dem Knaben nicht abgesprochen werden konnte, die Absolvierung einer Lehre zufolge seiner schwachen schulischen Leistungen nicht in Frage kommen konnte. Doch der Jüngling ließ sich davon nicht überzeugen, war von der einmal gefaßten Idee nicht abzubringen. Da kam uns wieder ein verständiger Schreinermeister zu Hilfe. Er erklärte sich bereit, den Buben in seiner Werkstatt aufzunehmen, ihn die Schwierigkeiten einer Lehre selber erfahren zu lassen. Er durfte auch einmal die Fachschule besuchen, um einen Einblick in ihre Erfordernisse erhalten zu können. Nach 3 Wochen hatte der Knabe eingesehen, daß er sich zu viel zugetraut hatte. Aber die Liebe zur Holzarbeit war ihm geblieben. Wir plazierten ihn später in eine Kistenfabrik. Nun arbeitet er schon längere Zeit dort zur Zufriedenheit seines Meisters, und er verdient einen recht netten Lohn. — Einen Fünfzehnjährigen ließen wir jeden Nachmittag in einer Velowerkstätte arbeiten, da er Lust am Reparieren von Velos zeigte. Sein Meister fand den Buben in seiner Werkstatt am richtigen Platz. Da er fleißig, anständig und charakterlich gut war, behielt ihn der Meister nach Schulaustritt. Heute hat der Jüngling schon ordentlich Gespartes, auch machte er letzthin die Autofahrprüfung, um mit des Meisters Auto Geschäfte erledigen zu können.

Ein Knabe arbeitet z. B. bei einem Bauern, da er später zu Hause einen eigenen, kleinen Bauernhof (seines verstorbenen Vaters) übernehmen soll. Nach einigen Monaten wird er hier seinen Landwirtschaftsplatz wechseln, um noch Einblick in einem andern Bauernbetrieb erhalten zu können. Er macht also jetzt eine Art Praktikum. — Ein charakterlich schwieriger Bube, körperlich sehr stark, arbeitete jeweilen des Nachmittags in einem Baugeschäft. Diese Arbeit außer dem Heim half mit, daß der

geistig sehr schwache Knabe seine Minderwertigkeitsgefühle immer mehr verlor. Heute ist er als Ehemaliger im Straßenbau angestellt und bringt sich gut selbst durch.

Ein weiterer Wert dieser Arbeitsversuche in Werkstätten außerhalb des Heim-Betriebes zeigt sich hierin: Der Anstaltszögling kommt für die Hälfte des Tages *aus dem Anstalts-Rayon heraus*, erweitert somit seinen Horizont, lernt neue Menschen, neue Verhältnisse kennen, sich auch an dieselben anpassen — und doch ist er andererseits noch nicht völlig vom Heim getrennt. Das Heim *hält* ihn noch, auch bei Versuchungen und Schwierig-

keiten. Dann: Die eigentliche Lösung vom Heim, die meist nach der Konfirmation erfolgen soll, wird durch diese Arbeitsversuche langsam vorbereitet, sie erfolgt also nicht plötzlich; schrittweise wird der Knabe vom Leben draußen erfaßt.

Selbstverständlich bleibt andererseits beim Vorhandensein eigener Werkstätten der Vorteil, daß die Buben durch eigene, mit der Psyche der Geisteschwachen bekannte Lehrkräfte angelernt werden können. Natürlich ist es Aufgabe der Anstaltsleitung, bei der Plazierung in solch auswärtige Werkstätten nur beste, verständnisvolle Meister auszusuchen.

H. Baer, Mauren

Gedanken zu einer Studienreise in der deutschen Bundesrepublik im Jahre 1953 unter Berücksichtigung von Fragen des Sonderschulwesens

Von Edwin Kaiser, Zürich

Der Aufbau des Schulwesens der Stadt Mannheim ist auch heute noch durch seine Wendigkeit und Originalität gekennzeichnet.

Die *Förderklassen* von Sickingen 1901 eingeführt, sollen das Sitzenbleiben beseitigen. Richtig geführt, ist ihr Wert unbestreitbar. Wir sahen Klassen, die von einem lebhaften Interesse beseelt und mit großer Regsamkeit dem anschaulich gestalteten Unterricht folgten. In diesen Klassen sitzen jene Schüler, die nur auf «lebenswarme», auf praktische Anwendbarkeit hintendierende Beschäftigungen, mit sichtbarem Ziele, ansprechen. Dieser Veranlagung kommt die Schule dadurch entgegen, daß der Unterricht auf dem Prinzip der Mitarbeit, der Anschauung und des Erlebnisses aufbaut. Sinne und Gefühle werden angesprochen und auf diesem Erleben, diesen Fundamenten, körperliche und geistige Fertigkeiten und Erkenntnisse aufgebaut. Fleiß und gutes Benehmen, Leistungsbereitschaft, Verträglichkeit, Wille zur Zusammenarbeit und Anpassungsfähigkeit werden besonders betont gepflegt. Für eine erzieherisch begabte Lehrerpersönlichkeit ein Blumen-garten! Für Pedanten ein hoffnungsloser Irrgarten! Diese Art Förderklassen ist aber nur auf der Grundlage gut ausgebauter Hilfsschulen möglich.

Die *Ausbauklassen*, auch *Sprachklassen* genannt, verkörpern im Prinzip zum Teil wenigstens jenes geschilderte, zukünftige, neue Schulsystem. Muttersprache und Englisch mit je 6 Wochenstunden und Französisch mit 3 Wochenstunden bilden den «Kern». Darum gruppieren sich die andern Fächer, teils obligatorisch, teils Wahlfächer. Der Sprachunterricht folgt der amerikanischen «Erlebnismethodik». Die Mädchenklasse, die wir sahen, war vortrefflich geführt und das gepflegte Deutsch und Englisch ein Genuß. Die Hefte waren sauber und ordentlich. Die Schülerinnen entsprachen begabungsmäßig etwa unsern Versuchsklassenschülerinnen. Die souveräne Beherrschung, die Sicherheit in einem wesentlichen Teil des menschlichen Seins, wie es die Sprache ist, gab diesen Mädchen eine außerordentlich sympathische Selbstsicherheit. Eine Institution, die es wert wäre von unsern Schulreformern an der Oberstufe studiert zu werden.

Die *Hilfsschulen* sind eigentlich erst wieder im Aufbau begriffen. Das Naziregime hatte sie beinahe ausgerottet! Heute herrscht noch Mangel an ausgebildeten Hilfsschullehrern. In Deutschland darf an Hilfsschulen nur der *zusätzlich ausgebildete Hilfsschullehrer* unterrichten.

Die *Erziehungsberatungsstelle des Jugendamtes* ist nach dem gleichen Prinzip auf- und ausgebaut wie diejenige der Universität Marburg. Leiter ist aber nicht ein Arzt, sondern ein Psychologe. Es scheint das von den Ärzten nicht sehr geschätzt zu werden.

Die Therapie ist sehr gut ausgebaut und es besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem Jugendamt. Zum Teil ehrenamtliche Schutzhelfer übernehmen die Schutzaufsicht behandelter Jugendlicher und Kinder. Die ganze Institution strahlte recht viel Menschlichkeit aus.

Dem Jugendamt ist ein Heim angegliedert mit dem Prinzip: «Der offenen Türen». Die Kinder können freiwillig in das Heim eintreten, es aber auch wieder verlassen. Leider hatte ich keine Gelegenheit, dieses Heim zu sehen, aber die Idee hat etwas für sich, insbesondere wenn man an die wandernden und zigeunernden Kinder denkt.

Dem Schulamt der Stadt Mannheim ist eine *schulpsychologische Dienststelle* angegliedert. Ihr Arbeitsbereich umfaßt nachstehende Tätigkeiten:

- Beratung von Eltern und Lehrern bei Erziehungsschwierigkeiten.
- Übernahme von schulpsychologischen Begabungs- und Eignungsprüfungen bei der Überweisung in Hilfs-, Förder- und Sprachklassen.
- Statistische und praktische Auswertung der Untersuchungsergebnisse.
- Mitwirkung bei Eltern- und Lehreraussprachen.
- Sie hat sich jeder heilpädagogischen Behandlung zu enthalten.

Dieses Frühjahr wurden durch diese Dienststelle mittels sehr gut ausgewogener Testserien im Einverständnis mit den Eltern (Auspracheabende) 340 1. Klässler getestet und von Anfang an in A-, B-, C-Begabungsklassen eingeteilt.

Den A-Klassen wurden je ca. 40 Schüler zugeteilt. = 149 Sch.
Den B-Klassen wurden je ca. 30 Schüler zugeteilt. = 117 Sch.
Den C-Klassen wurden je ca. 20 Schüler zugeteilt. = 60 Sch.
Hilfs- und Sonderschüler = 14 Sch.

Total = 340 Sch.

Ein interessanter Versuch, der es wert wäre, ihn nach einigen Jahren wieder zu studieren.

*

In *Stuttgart* wurden wir vorerst mit dem *Schulhausbau-programm* bekannt gemacht. Stuttgart baut sehr neuzeitlich und großzügig. Unsere Neinsager zu Schulhaus-Neubauten sollten sich einmal die Schulhausbauten der stark kriegsverwüsteten Stadt ansehen. Das Gänsbergschulhaus z. B. ist ein großzügiger Pavillonbau mit Deckenstrahlungsheizung. Kosten pro Schulzimmereinheit etwa 160 000 DM.

In *Stuttgart* besteht seit 1929 eine dem Werkjahr ähnliche sog. *Anlernschule für Metallberufe*. Aufgenommen werden wie bei uns Absolventen von Hilfsschulen, Repetenten und berufsunreife Schüler der Normalklassen, die ihre 8-jährige

Weiss
auf schwarz

beweist die neuartige
SPEZIAL-SCHULKREIDE OMYA
ihre unübertrefflichen Qualitäten.
Sie ist sparsamer, ausgiebiger, ge-
schmeidiger und bruchsicherer und
gehört deshalb in jedes Schulzimmer.

OMYA

die neue, bessere
Schulkreide!

PLÜSS-STAUER AG. OFTRINGEN
Die älteste Kreidefabrik der Schweiz



Für Ihre
Bahn- Flug- und Schiffs-Billette
Gesellschafts- und
Vergnügungs-Reisen

REISEBUREAU AGUSTONI

St. Leonhardstr. 12 St. Gallen Tel. 071/22 44 55

Elektr. Installationen, Telephon-Anlagen, Reparaturen

Elektro
SOLAND
Speisertor

Heiz- und Koch-Apparate. Beleuchtungskörper, Radio

ERWIN SOLAND ST. GALLEN Tel. (071) 22 75 70

Schulpflicht erfüllt haben. Die Anlernschule ist der Gewerbeschule angeschlossen. Die «Berufsfindung» als theoretische und praktische Berufswahlvorbereitung spielt eine große Rolle. Seit 1950 besteht auch eine *Anlernschule für Mädchen*.

In den *Hilfsschulen* weht ein recht «erfreulicher und aufgeschlossener» Wind. Die auch bei uns anerkannten Prinzipien des konsequenten Anschauungs- und Erlebnisunterrichtes, der Pflege der Handarbeit, werden mit viel Geschick und Erfolg gehandhabt. Interessant war für mich der vom Hilfsschullehrerverband entworfene Lehr- und Stoffplan für eine sechsklassige Hilfsschule. Erwähnenswert ist auch ein Stoffplan für christliche Unterweisung an Hilfsschulen.

Eine Schule eigener Prägung ist die *9. Klasse mit verlängerter Schulpflicht*. Die obligatorische Schulpflicht beträgt im Südwest-Staat 8 Jahre. Findet aber ein Schüler keine Lehr- oder Arbeitsstelle, so muß er die oben genannte 9. Klasse besuchen. Zeigt sich auf anfangs September eine Lehr- oder Arbeitsstelle, so kann er aus der Schule treten.

Es ist keine einfache Aufgabe, diese bunt zusammengewürfelte «Gesellschaft» schulisch und disziplinarisch unter einen Hut zu bringen. Ein Berliner Lehrer, ehemaliger Radiosprecher, versteht es ausgezeichnet, diese Schulmüden zu fesseln. Sein Unterricht geht von heutigen Erlebnissen aus. Eben war er mit seiner Klasse bei einer Gerichtsverhandlung und nun arbeitet er den Begriff der Hehlerei und des Hehlers heraus. Zeitschriften, «Das Beste» und andere, Zeitungen etc. liefern ihm den Stoff seines Unterrichtes. Presse und Radio werden kommentiert, Gruppen bearbeiten gewisse Ausschnitte aus Wirtschaft und Technik. Das praktische Ziel jeder Lektion muß sichtbar und das Thema aktuell sein. Der staatsbürgerliche Unterricht steht im Vordergrund. Neben diesem allgemeinen Unterricht besuchen die Schüler verschiedene Kurse in den Werkstätten der Gewerbeschule, um die Berufswahl vorzubereiten. Der Wert dieser Klassen ist fast ausschließlich durch die Lehrerpersönlichkeiten gegeben. Sportliche Haltung, Wendigkeit und Weltaufgeschlossenheit, rasche Erfassung und Auswertung einer Situation sind unabdingbar.

Das Schulwesen in München ist wie allerorts in Deutschland immer noch durch Raumnot beengt, aber auch hier wird großzügig gebaut. Der Schulbetrieb erschien mir gemütvoller als anderswo und die Ernsthaftigkeit von Güte und irgendwie befreiendem Humor umrahmt. Man nimmt die Zeitläufe, das Leben und sich selbst nicht so überaus tragisch und ernst.

Das Hilfsschulwesen ist recht gut ausgebaut und man freut sich an der Tendenz, gerade diesen von der Natur stiefmütterlich behandelten Kindern die Schulräume frohmütig und die Schulzeit fröhlich zu gestalten. Ich sah in Deutschland nirgends so großzügig umgebaute, heitere Schullokalitäten für Hilfsschüler wie hier im Schulhaus an der Schulstraße. Auch die Werkstätten sind gut ausgebaut, Werkzeug und Werkstoffe in guter Qualität und genügender Quantität vorhanden. Die besonderen Lehrmittel der Hilfsschulen sind gut und der Pflege des Gemütes wird alle Aufmerksamkeit geschenkt. Dementsprechend war auch in den Klassen der herrschende Geist fröhlich und zuversichtlich und der Unterricht von Erfolg begleitet. Kasperli- und Schultheater werden an den Hilfsklassen gepflegt. Man hat den Eindruck, daß der «Terror des Geistes» über die Gemütswerte, der Hochmut des Menschen als Denkwesen sich hier noch nicht durchsetzen konnte. Der Anders- und Minderbegabte wird als anders, aber als Mensch geachtet und gelten gelassen. Die Hilfsklassen sind in keinen besonderen Schulhäusern untergebracht. Ein recht interessanter Rahmenlehrplan für Hilfsschulen ist vorhanden.

Ein Kindergarten für Dispensierte, eine Art «Vorstufe» unserer Vorstufe der Spez. Klassen, scheint mir *eine wertvolle Institution*.

Die Funktionen des *schulpsychologischen Dienstes* Mannheimer Prägung übernimmt in München der *Schuljugendberater*. Aus grundsätzlichen Erwägungen wollte man die

Schuljugendberatung nicht in die Hände schulfremder Persönlichkeiten legen, sondern sie im wesentlichen der Lehrerschaft und zwar vorerst als zusätzliche Belastung übertragen.

Im Zuge der praktischen Durchführung der Schuljugendberatung an den Münchner Volksschulen wird, soweit die geeigneten Kräfte vorhanden sind, in jedem Schulhaus ein Schuljugendberater aus der Lehrerschaft des Schulhauses ausgebildet und eingesetzt. Die Schuljugendberatung soll den gesamten Schul-, Erziehungs- und Bildungsweg, den das Kind an der Volksschule zurücklegt, ins Auge fassen. Sie ist umfänglicher gedacht als die Erziehungsberatung, die sich mehr der Behebung von Einzelschwierigkeiten und der Sanierung von Einzelfällen widmet. Der Schuljugendberatung ist im besonderen die Bearbeitung folgender Arbeitsgebiete zugeordnet: Probleme des Schulanfangs und der Schulreife,

des Übertrittes aus der Normal- in die Förder- oder die Hilfsklasse,
sowie aus der Volksschule in mittlere und höhere Schulen.

Fragen der Berufsfindung und Berufsberatung.

Beratung in Fällen von Erziehungsschwierigkeiten etc.

Ganze *Problemkomplexe* sollen in *Arbeitsgemeinschaften* geklärt und die Erkenntnisse der Schule und den Eltern dienen.

Die ganze Organisation ist heute im Aufbau und die genannten «Lehrer-Berater» werden an besonderen Kursen der Universität ausgebildet. Für ihre zusätzliche Arbeit werden sie vorerst durch Stundenreduktion und zum Teil durch Gehaltszulagen entschädigt.

Die Idee hat etwas Bestechendes und ich bin überzeugt, daß dieser Schuljugendberatung, wenn sie von Lehrerpersönlichkeiten getragen wird, die das Vertrauen der Elternschaft und Kollegen genießen, der Erfolg nicht versagt bleibt. Daß eine von einem klaren Kopf geführte, lebendige Arbeitsgemeinschaft, die sich fortlaufend mit den komplexen Erziehungs- und Schulungsfragen der heutigen Zeit, auf breiter, menschlicher und wissenschaftlicher Basis beschäftigt, für die eigentlich immerwährende Neugestaltung der Volksschule von großem Nutzen sein kann, leuchtet gerade uns Zürchern in unserer Ratlosigkeit bei der Gestaltung der zukünftigen Oberstufe ein!

Natürlich besteht bei dieser Art der Beratung die Gefahr der Scharlatanerie und man versteht die Skepsis der Leute vom Fach. Aber können jene etwa dafür bürgen, daß in ihren Reihen keine Scharlatane auftauchen! Daß zwischen Schularzt und Schuljugendberater ein enger Kontakt bestehen muß, ist selbstverständlich. Der Schuljugendberater wird auch den schulpseudologischen Dienst nicht überflüssig machen. Er wird ihn entlasten, indem nur noch ausgewiesene, ausgesiebte, schwierige Fälle seiner Beratung und event. Behandlung

zugewiesen werden. (Lit.: Schule und Jugend. Heft 10 und 11, 1950.)

Die Wege zur Erfassung sonderschulpflichtiger Kinder sind in Deutschland nicht einheitlich geregelt. An einem Ort werden alle 1. Klässler getestet, an andern Orten überläßt man die Anmeldungen den Klassenlehrern, an noch andern Orten sind die schwachen Schüler zu melden und ein Hilfsschullehrer und der Schularzt nehmen dann eine Begutachtung vor. Am häufigsten findet man folgende Methodik: Eine erste Serie von sonderschulbedürftigen Kindern fällt bei der schulärztlichen Untersuchung beim Schuleintritt auf und wird der entsprechenden Sonderschulung zugewiesen. Die restlichen, noch nicht erfaßten Kinder werden wie bei uns vom Klassenlehrer gemeldet. Der Schularzt begutachtet die körperlich-konstitutionelle Seite, während die psychologisch-pädagogische Begutachtung meist von einem Hilfsschullehrer übernommen wird. (Alle Hilfsschullehrer müssen sich über eine ziemlich umfassende, zusätzliche heilpädagogische Ausbildung mit entsprechenden Examinas ausweisen.) Oft findet man die Vorschrift, daß sich die Begutachter mit den Eltern, quasi in einem Kolloquium, aussprechen. Diese Aussprache zweier neutraler Instanzen mit den Eltern soll sehr wertvoll sein und recht oft bei den Eltern die Grundlage für eine positive Einstellung zum sonderschulbedürftigen Kind, wie auch zur schulischen Institution schaffen. Begutachtung- und Antragstellung müssen schriftlich und recht ausführlich sein. (Rekursmöglichkeit bis zum Bundesstaatsgericht!) Verfügt wird vom zuständigen Schulrat. Bei uneinsichtigen Eltern ist «der Weg» auch in den deutschen Ländern für alle, insbesondere aber für das Kind, dornenvoll und langwierig.

Es braucht hüben und drüben noch recht viel wohlwollende Aufklärungsarbeit und guten Glauben, bis es uns Menschen gegeben sein wird, zu unsern Begrenzungen zu stehen und nicht gegen eine, menschlichem Verstehen unverständliche Weisheit zu rebellieren.

Als Richtzahlen für die Sonderklassen gelten je nach Gattung 12—20, für Hilfsklassen 18—20 Schüler. Heute sind alle Klassen überbesetzt. Es fehlt an Schulklokalen und ausgebildeten Lehrern. Die gesamte Sonderschulung, insbesondere aber die Hilfsschulen müssen mühsam wieder aufgebaut werden, denn das nur «erbgesunde» Naziregime dezimierte die Klassen bis auf 20%.

In sozusagen allen besuchten Schulen und Erziehungsinstitutionen fanden wir reges Leben und eine aufgeschlossene Geisteshaltung. Was mich immer wieder und besonders berührte, war der begeisterte Einsatz, die frische Lebensbejahung; auch in Verhältnissen, wo wir uns in der Schweiz mit allen Fasern zum Stelldichein vor der Klagemauer hingezogen fühlen würden.

Jahresversammlung 1954 der Sektion Zürich

Die diesjährige Jahresversammlung der Sektion Zürich stand unter dem Motto «Jeremias Gotthelf, der Anwalt der Schwachen und vom Leben Verschupften». Am 3. Juli 1954 führen die Teilnehmer in 2 Autocars bekannten Gotthelfstätten nach: Koppigen, Utzenstorf, Burgdorf und Lützelflüh. Pfarrer Ammann von Hasle-Rüegsau sprach in der Kirche Utzenstorf über Gotthelf als Anwalt der Armen, als Kämpfer für die Verbesserung der damaligen Schulverhältnisse. Er gab uns auch wertvolle Hinweise auf die politisch-religiöse Frage bei Gotthelf. In Affoltern i.E. wurden nach einem guten Mittagessen die Geschäfte der Jahresversammlung erledigt:

1. Herr Kaiser konnte 61 Mitglieder begrüßen.
2. Das Protokoll der Jahresversammlung vom 26. September 1953 wurde genehmigt.
3. Die Jahresrechnung schließt mit dem bescheidenen Überschub von Fr. 24.80 ab. Sie wurde dem Kassier, Gottfried

Vogelsanger, Schaffhausen, unter bester Verdankung abgenommen.

Die Sektion Zürich zählt momentan 200 Einzelmitglieder, 54 Kollektivmitglieder, 1 Ehrenmitglied, 4 Freimitglieder.

4. Aus dem Jahresbericht des Präsidenten:

- a) Die Rechenbücher sind jetzt fertig. Heft 6 erschien zu Beginn des Schuljahres 1954/55. Nach den Sommerferien ist auch der Schlüssel zu Heft 4, 5 und 6 erschienen. So ist ein großes Werk, das heute schon über unsere Grenzen hinaus Anerkennung gefunden hat, abgeschlossen worden. Ein besonderer Dank gebührt neben den Mitgliedern der Rechenbuchkommission Ernst Bleuler, Lehrer in Küsnacht ZH, der seine großen Erfahrungen gerne zur Verfügung stellte und am Gelingen unseres Werkes maßgeblich beteiligt ist. Als Abschluß des ganzen Rechenbuchwerkes soll noch ein

Mäppchen «Praktisches Wissen» geschaffen werden. Es soll enthalten: Angewandtes Rechnen, praktische Beispiele aus dem Leben, Geometrie mit besonderer Berücksichtigung der Darstellung und der Form, die gebräuchlichsten Formulare von Bahn und Post, Brief und Postkarte.

Es ist noch die Frage zu prüfen, ob die Sektion Zürich oder die SHG dieses Mäppchen herausgeben soll. Die Versammlung erteilte dem Vorstand die Kompetenz, mit den Vorarbeiten zu beginnen.

- b) Der Präsident entwarf Richtlinien für die Schaffung und den Betrieb von Anlern- und Vorbereitungswerkstätten für ausbildungsfähige «Geistesschwache». In einer Ausbildungszeit von 1—1½, höchstens 2 Jahren sollen diese Jugendlichen lernen, einfachste Arbeiten getreu durchzuführen. Sie sollen das Gefühl bekommen, positive Arbeit geleistet zu haben, kurz: sie sollen Freude an der Arbeit erhalten. Während dieser erweiterten Schulzeit wohnen sie bei ihren Eltern. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 6—8 Stunden, wobei dem Schulunterricht nur wenig Zeit gewidmet wird. Während der Ausbildungszeit werden die Schüler seelisch und körperlich beobachtet. Die Mittelbeschaffung für diese Institution ist angebahnt. Der Vorstand erhielt von der Versammlung die Zustimmung, alle die schwebenden Fragen zu lösen und auf diesem Gebiete weiterzuarbeiten, eventuell in Verbindung mit der SHG.
- c) Mit dem Konvent der Spezial- und Sonderklassenlehrer der Stadt Zürich und mit der heilpädagogischen Arbeitsgemeinschaft des Lehrervereins Zürich sind für den Winter 3 Referate über psychohygienische Probleme vorgesehen. Referentin ist Fr. Dr. Meyerhofer, Kinderärztin, FMH für Psychiatrie. Die Themas, die besprochen werden, sind folgende:
1. Psychohygiene des Kleinkindes.
 2. Psychohygiene des Schulkindes.
 3. Psychohygiene des Erwachsenen, der mit einer Lehraufgabe betraut ist.
- d) Der Präsident erinnerte an den Internationalen Kongress für Heilpädagogik in Wien. Er dankte Herrn Prof. Dr. P. Moor für seinen gehaltvollen Vortrag «Gehorsam und Bildung», sowie den andern Mitgliedern unserer Sektion, die Wesentliches zum heilpädagogischen Problem zu sagen hatten, so Frau Dr. Egg, Fr. Dr. Sidler und Herr Dr. Schneeberger.
5. Der Vorstand stellte sich wieder für eine Amtsdauer von 4 Jahren zur Verfügung und wurde in globo bestätigt.
6. Von langjährigen Mitgliedern unserer Sektion, die in den Ruhestand zurücktreten, haben wir schon hie und da Austrittsgesuche erhalten. Bis jetzt haben wir diese Mitglieder auf Beschluß des Vorstandes zu Freimitgliedern ernannt. Um aber die Freimitgliedschaft definitiv zu regeln, stellte der Vorstand der Versammlung folgenden Antrag:
«Tritt ein Mitglied in den Ruhestand und gehört es mindestens 20 Jahre unserer Gesellschaft an, wird ihm die Freimitgliedschaft zuerkannt. Auf Wunsch wird ihm weiterhin das Vereinsorgan, z. Z. die SER, auf Kosten der Sektion zugestellt werden.
Dieser Antrag wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Auf unserer Weiterfahrt kamen wir nach Lützelflüh. Ernst Graf erzählte uns am Grabe von Albert Bitzios in sinniger Weise von diesem bedeutenden Schweizer, Pfarrer und Schriftsteller.

Die diesjährige Tagung hat sicher jedem Teilnehmer einen tiefen Eindruck hinterlassen. Wir lernten durch die Worte von Herrn Pfarrer Ammann Jeremias Gotthelf von einer neuen Seite kennen. Durch den Kontakt mit der Landschaft, mit der Atmosphäre und jener ursprünglichen Schollenverbundenheit kamen wir alle zum besseren Verständnis des Werkes Gotthelfs.
Fr. Ulshöfer.

BÜCHERECKE

Bücher aus dem Ernst Klett Verlag, Stuttgart

Die bekannt gewordene Reihe «Bedrohte Jugend — Drohende Jugend» des Ernst Klett Verlages in Stuttgart ist im Laufe dieses Jahres wiederum um fünf Bändchen erweitert worden. Hans *Zulliger* schildert in demjenigen, das sich «Was weißt Du vom Gewissen Deines Kindes?» betitelt, wie die in die Wiege gelegte Gewissensanlage eine vertrauliche Atmosphäre zu ihrer Entfaltung braucht. Erst das wohlausgebildete Gewissen sichert dem Menschen ein verantwortungsvolles Handeln. Walter *Hemling* untersucht im Bändchen «Wenn Kinder in der Schule versagen», woher die «Faulheit», die «Dummheit» usw. stammen und rät, wie solchen seelisch leidenden Kindern erzieherisch und unterrichtlich geholfen werden kann. Besonders für Lehrkräfte ist dieses Bändchen äußerst aufschlußreich. «Zwillinge und Geschwister — paarweise erziehen?» heißt das von Vera *Bolz* geschriebene Büchlein, das darauf hinweist, wie Schwierigkeiten durch die Erziehung zur Gleichheit entstehen können und wie ihnen abgeholfen werden kann. «Kind und Radio» ist ein Thema von aktuellster Bedeutung. Karl *Holzamer* gibt im Werklein den Eltern wertvolle Anweisungen, wie sie den Radio und das Fernsehen gebrauchen müssen, um die Kinder vor Gedankenlosigkeit zu bewahren. «Unser Kind will nicht essen» hört man so oft. Hans *Müller-Eckhard* gibt den Müttern Ratschläge, wie die Kinder zum Essen erzogen werden können. Wenn ein Kind nicht essen will, so liegt in der Regel eine seelische Störung vor. -ih-

Maria Montessori: Das Kind in der Familie. 92 Seiten broschiert.

Dieses von der Deutschen Montessorigesellschaft herausgegebene kleine Handbuch enthält alle pädagogischen Ideen Maria Montessoris im Kern und ist daher besonders geeignet als Einführung in ihre Erziehungsmethode. Anhand sinnfälliger Beispiele erfährt man, daß durch guten Willen und vermeintliche Liebe einschneidende Erziehungsfehler nicht ausgeschaltet werden können. Der Erzieher bekommt den Rat, in der Erziehung sich möglichst im Hintergrund aufzuhalten und das Kind seine körperlichen, seelischen und geistigen Fähigkeiten selber entdecken zu lassen. -ü-

Fritz Behrendt: Die neue Schule im Bau. 134 Seiten, steif broschiert.

Der Schüler des bekannten und erst kürzlich verstorbenen Peter Petersen fordert die Lehrer auf, bei der Einrichtung von Schulhäusern Einfluß zu nehmen; denn das schönste Gebäude bleibt arm, wenn nicht im richtigen Geiste darin gelebt werden kann. Das Buch versetzt jeden Lehrer in die Lage, begründete Vorschläge und stichhaltige Einwände dem Architekten oder der Schulbehörde gegenüber zu äußern und zu vertreten. -ü-

Martin Keilhacker: Jugend und Spielfilm. 128 Seiten, engl. Broschur.

Der Autor schildert hier, was im Kind und im Jugendlichen beim Betrachten eines Films vor sich geht. Erst wer darüber einigermaßen im Bilde ist, kann abschätzen, wie ein Film auf ein Kind wirkt. Auch darüber erfahren wir viel Interessantes. -ih-

Gerhard Pfahler: Der Mensch und sein Lebenswerkzeug. 423 Seiten mit 160 Abbildungen. Leinen.

Der bekannte Tübinger Psychologe und Psychotherapeut äußert sich in diesem umfassenden Werk über die Erbforschung und die Erbcharakterologie des Menschen. Dabei führt er den Begriff des Lebenswerkzeugs ein. Damit will er die durch Vererbung mitgebrachten Grundfunktionen charakterisieren. Lebenswerkzeug und Anlagen ergeben nach ihm in lebendiger Wechselwirkung das Erbschicksal jedes Menschen. Anhand vieler Studien entwickelt Pfahler seine Erbtypologie, die ungemein interessant ist. -ih-

AUS UNSERN HEIMEN UND ANSTALTEN

In den letzten Monaten sind dem Redaktor von verschiedenen Heimen die Jahresberichte 1953 zugestellt worden. Er dankt bestens für diese Aufmerksamkeit, gewähren sie doch einen ausgezeichneten Einblick in die umfassende pädagogische Arbeit, welche überall geleistet wird. Er möchte interessante Einzelheiten aber auch noch weiter geben, um die Leser ebenfalls auf neue Bestrebungen, gelungene Versuche usw. hinzuweisen.

*

Heimeltern und Stiftungsrat der *Erziehungsanstalt Masans* blicken dankbar auf das verflossene Jahr zurück. Zum Dank gesellt sich die Hoffnung, daß auch im neuen Jahr das Werk weiter segensvoll für die behinderten Kinder wirken dürfe. Sie stützt sich mit Recht auf die gewaltige Entwicklung, die das Fürsorgewesen genommen hat, seit 1908 Herr und Frau Brack die Führung der Anstalt übernahmen und diese während 30 Jahren segensvoll ausübten. Mit wachsendem Verständnis im Volk muß die Anstalt an Rückhalt gewinnen. Welch schöne hoffnungsfrohe Aussicht, womöglich in absehbarer Zeit eine der brennendsten Aufgaben, die nachgehende Fürsorge für ausgetretene Zöglinge an die Hand nehmen zu können.

br.

*

Umbruch, Neubau, Provisorium, das sind die Kernworte, die für den Jahresbericht der *Erziehungsanstalt Regensberg* charakteristisch sind. Zwar wurden die jeden Tag neu sich stellenden Erziehungsaufgaben in keiner Weise vernachlässigt, doch mußte diesmal das äußere Geschehen, das so ganz außergewöhnlich war, in den Vordergrund gestellt werden. Der ganze Umbau mit seiner Übergangsordnung in Regensberg selbst und mit der Einrichtung und Führung des Filialheims «Mariahalden» in Weesen, das in die Lücke treten mußte, brachte für Hauseltern und alle Mitarbeiter unsäglich viel zusätzliche Lasten und Arbeit.

Im Bericht heißt es weiter: «Wie wir schon im letzten Bericht ausführten, stehen unsere Finanzen auf schwachen Füßen, besonders dann, wenn wir die sozialen Verpflichtungen gegenüber der Mitarbeiterschaft erfüllen wollen... Der Ausfall an Kostgeldern und die bedeutenden Mehrauslagen für den dreigeteilten Betrieb haben unsere Rechnung sehr ungünstig beeinflusst.» Angesichts dieser Verhältnisse ist zu hoffen und zu wünschen, daß zum bestehenden Freundeskreis neue Glieder hinzukommen, welche die Anstalt moralisch, aber auch finanziell unterstützen.

Äußerst aufschlußreich ist wiederum der Patronatsbericht, der in gedrängter Folge eine ganze Reihe von Lebensbildern ehemaliger Zöglinge aufzeigt. Wieder einmal mehr erkennen wir daraus die Notwendigkeit der nachgehenden Fürsorge bei Geistesschwachen, von denen viele den Weg im Leben nicht finden würden.

*

Die *Erziehungsanstalt Kasteln* im Aargau hat in schulischer Hinsicht eine bemerkenswerte Veränderung erfahren. Wenn im Jahresbericht 1949 erklärt worden ist, «intelligenzmäßig gehört etwa die Hälfte der Kinder in die Spezialklasse, ein Viertel in die Förderklasse, und nur ein Viertel kann als normal begabt betrachtet werden», stimmt dies heute in keiner Weise mehr. In diesem Heim für Schwereerziehbare ist wieder das Niveau der Primarschulstufe erreicht. «Die wenigen minder begabten Kinder können dank den kleinen Klassen ihren Fähigkeiten entsprechend besonders unterrichtet und so weit als möglich gefördert werden. Auf diese Weise laufen wir nicht Gefahr, bei diesen ohnehin Benachteiligten Schulkomplexe zu schaffen. Sie brauchen sich nicht mit den «Gescheiten» zu messen, sich zurückversetzt zu sehen und sich Minderwertigkeitsgefühle aufzubürden. Viele von ihnen besitzen dafür praktische Fähigkeiten, die nicht selten die fehlende Intelligenz mehr als kompensieren».

- ü -

Ein neues Quellen-Bändchen :

soeben erschienen

Quellen der Liebe Gedanken u. Gedichte von Bernanos bis Wiechert
1.-15. Tausend

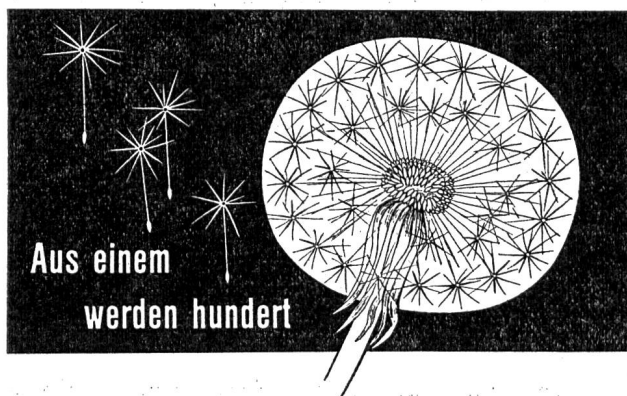
Bis heute erschienen im 62. Tausend

Quellen der Freude | **Quellen des Glücks**
von Claudius bis Hesse | v. Goethe bis Michelangelo

Preis je Fr. 4.35.

3 kleine Geschenkbändchen, mit denen Sie Freude bereiten! Zweifarbig gedruckt auf Pergamentpapier.

VERLAG LEOBUCHHANDLUNG ST. GALLEN



Sie schreiben jede Mitteilung nur einmal, spannen das Blatt in den Umdrucker und verfügen im Nu über 50, 100 und mehr tadellose Abzüge. Ohne Farbe, ohne Typen noch teure Matrizen produziert der Umdrucker Rundschreiben, Lehrgänge, Aufgaben ein- oder mehrfarbig im gleichen Arbeitsgang. Wählen Sie zwischen dem kleinen EMGEE-Handapparat (Fr. 73.—, bis 100 Abzüge), dem handlichen RENA-Hektoplan (Fr. 198.—, bis 180 Abzüge) oder dem leistungsstarken DUPECO-Rotationsumdrucker (ab Fr. 368.—, bis 300 Abzüge). Prospekte oder unverbindliche Vorführung durch Telefon (071) 22 16 37.

Pitter & Co

Papeterie zum Freieck

St.Gallen

Speisergasse 12



Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient» einem Luxustabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

Das Gesicht von St.Gallen verändert sich.

Der seit Jahren anhaltende geschäftliche Aufschwung der Stadt im grünen Ring, führt nun immer mehr zu Um- und Neubauten von Geschäftshäusern in der seit Jahrzehnten unberührt gebliebenen Altstadt. So hat kürzlich das Teppichhaus Schuster & Co. an der Multergasse seine Schaufenster und Verkaufsräume einer großzügig anmutenden Umgestaltung unterzogen. In erster Linie fällt die bevorzugte Verwendung von Glas als Baustoff für sämtliche Wandungen der Parterre-Räumlichkeiten auf, womit nicht nur — so viel es die Umgebung zuläßt — das erforderliche natürliche Licht Zutritt, sondern auch ein feingliedriges architektonisches Gebilde entstanden ist.

Die sich über die ganze Süd-Fassade ziehenden Schaufenster sind um Gehweite vom Trottoir an der Multergasse zurück in die Hausfront verlegt worden und verlaufen schräg nach dem Hausinnern zum Laden-Eingang und einem Durchbruch, der zu den «Hinterlauben» führt. Den Passanten bietet diese neuartige Anordnung gegenüber früher den Vorteil einer geruhsameren Besichtigung der prächtigen Schaufensterauslagen, außerdem einen vorzüglichen Schutz gegen die Unbill der Witterung und der Gefahren des dortigen sehr eingeeengten Verkehrs. Der nicht minder geschmackvoll, wie großstädtisch anmutende Durchgang ist beidseitig für Ausstellungen zweckmäßig ausgebaut und dürfte einen Dekorateur zu gelegentlich geradezu problematischen Dekorationen reizen.

In den ebenfalls neu gestalteten durchgehenden Verkaufsräumen im Parterre und in den oberen Stockwerken sind Teppiche, Läufer, bunte Vorhangstoffe, kostbare Wandbehänge und die edlen Orientteppiche in einer reichen Auswahl übersichtlich angeordnet und warten nur noch auf den erwartungsvollen Käufer oder Liebhaber. Der Besucher verläßt dieses schöne Haus mit dem nachhaltigen Eindruck, daß dem Architekten und der Firma Schuster & Cie. eine vornehm wirkende Umgestaltung ihrer Geschäftsräume gelungen ist.

*

Ein kurzer Hinweis auf «UVA»

Wer irgend etwas mit Reinigen und Waschen im Sinne von Putzen zu tun hat, der sollte sich einmal überlegen, wie viele verschiedene Reinigungsmittel für die Wäsche, das Geschirr, Glas, Porzellan und die Badewannen benötigt werden, um diese in sauberem Zustande zu erhalten oder wieder zu bringen. Er wird über die große Anzahl der von ihm dafür benötigten Mittel erstaunt sein, noch mehr wahrscheinlich zu vernehmen, daß er mit einem einzigen Reinigungsmittel, nämlich «UVA» auskommen kann. Die Überlegung ist deshalb naheliegend, warum so viele Päckchen, Dosen und Flaschen umher stehen lassen, wenn es mit einem einzigen Behälter auch geht! «UVA» ist nämlich ein Universal-Reinigungsmittel im wirklichen Sinne des Wortes, entstanden aus einer länger als 20 Jahre währenden Forschungsarbeit, und kann neuerdings auch für Böden, Türen, Fenster, Teppiche und Metallwaren verwendet werden. Daß sich außerdem mit «UVA» die Putzkosten senken lassen, ist eine naheliegende Möglichkeit, auf die noch hingewiesen sei. Sachkundige Anleitung und Auskunft über die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten erhalten alle Interessenten, im besonderen Betriebsleiter, Hausbeamtinnen usw. durch den Hersteller: J. Federspiel, Zürich 38.

*

Herren-
Mode — Konfektion
Marktplatz 22
Telefon (071) 22 27 02

E. KAUFMANN & CO. AG.



ST. GALLEN

Damen-
Mode — Konfektion
St. Leonhardstr. 8-10
Telefon (071) 22 27 01



Das Vertrauenshaus
für chem.
Reinigen und Färben

ST.GALLEN: Moosbrückstr. 9b (071) 22.60.10
Gallusstr. 22 (071) 22.60.09
Prompter Postversand

Beachten Sie unsere Schaufenster:

WERKZEUGE für Bastler
KLEINDREHBÄNKE
KLEINSÄGEN
HOBELMASCHINEN

Verlangen Sie Prospekte

HAUSER + GRUBENMANN INHABER **ST.GALLEN**
J. HAUSER
Bahnhofstrasse 6 Telephon (071) 22 88 75

ORRIS-SPEISEFETTE

ausgiebig - bekömmlich
bewährt und begehrt

ORRIS Aktiengesellschaft für Fettprodukte ZUG

Sansilla Gurgelwasser
bei Halsweh